

# Kein Zweifel: Die Kirchen stecken in einer Krise

Woran die sinkenden Zahlen der Kirchenmitglieder liegen und wo noch Hoffnung besteht, darüber diskutierte man beim Nachtcafé

**Bammental.** (nah) Die Zahlen müssten bei den Kirchen längst die Alarmglocken läuten lassen: Nur noch etwa 60 Prozent der Bevölkerung gehören einer der christlichen Kirchen an und der Trend nach unten setzt sich weiter fort. Mit diesen Zahlen wartete das Bammentaler Nachtcafé im katholischen Gemeindehaus auf. Nicht zuletzt deshalb machten alle Teilnehmer der Podiumsdiskussion, moderiert von Nicole Ahrenbeck und Bernd Schweithal, eine Glaubenskrise aus.

Dr. Joachim Maier, emeritierter Professor für katholische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, stellte fest, dass das Leben der Menschen in der Kirche nicht vorkomme. Von Gott sei kaum noch die Rede. Die Kirche sei mit den Erfahrungen der Menschen von heute nicht mehr kompatibel. Wenn es der Kirche mit der Aussage „Gott ist die Liebe“ ernst sei, müsste sie sich die Frage gefallen lassen, ob die Liebe Gottes über die Kirche überhaupt noch erlebt werden könne. Er sah die Krise auch in der Glaubenslehre angesiedelt. Was ihm an seiner Kirche fehle, sei die Möglichkeit getaufter und gefirmter Christen in Fragen der Glaubenslehre mitsprechen zu können.



Auf dem Podium hatte man den Glauben an den Glauben noch nicht verloren. Foto: Alex

Roswitha Schöttler vom Vorstand des Diözesanrates der Erzdiözese Freiburg führte aus, die Glaubenskrise sei vor allem im Umgang der Kirchen mit den Gläubigen begründet. Wichtige Weichenstellungen würden aufgeschoben oder ohne die Basis getroffen. Diese könne weder mitgestalten, noch sei sie eingebunden in Entscheidungen. Um dennoch in der Kirche zu bleiben, brauche es eine hohe Frustrationstoleranz. Aber sie berichtete auch davon, wie es trotz der

Vorgaben von oben gelinge, im Kleinen etwas zu bewegen, etwa den Begriff der Pfarrgemeinde zu erhalten – trotz der Zusammenschlüsse in Seelsorgeeinheiten.

Die beiden Geistlichen auf dem Podium setzten unterschiedliche Schwerpunkte. Der katholische Pfarrer Karl Endisch beklagte die Tendenz zu immer mehr Oberflächlichkeit. So nehmen Kirchenmitglieder die Kirche nur bei Taufen, Kommunion und Hochzeiten in Anspruch, vielleicht auch noch an Weihnachten. Das Hin-

dernis zum Glauben sei das Selbstbewusstsein der Menschen heute. Der evangelische Pfarrer Klaus Zimmermann beschrieb die Gemeinschaft der Christen am Ort als intensives Miteinander. Er zeigte sich dankbar für Impulse und das Freisetzen von Kräften in der Kirchengemeinde. Dennoch räumte auch er ein, dass am Sonntag weniger Kirchenbesucher zu vermerken sind. Eine Möglichkeit dem Rückgang der Christen zu begegnen, sahen beide in der Ökumene, im gegenseitigen Unterstützen, wie dies bereits schon geschieht.

Rebekka Stutzmann, theologische Mitarbeiterin der Mennonitengemeinde in Bammental, hatte vor allem bei jungen Leuten eine Sehnsucht nach Gott ausgemacht. Sie gingen aber nicht in die Kirchengemeinden, weil sie niemanden in ihrem Alter antreffen würden und auch die Glaubensausübung im kirchlichen Raum ihnen nicht zusage. Der Glaube an Gott sei für viele junge Menschen nicht in Frage gestellt, sehr wohl aber die Kirche. Vieles sei hier Tradition und der Glaube werde nicht mehr gelebt. Ihr Vorschlag lautete: Kirche müsse auch außerhalb von den Sonntagsgottesdiensten Kirche sein, dann könne sie auch für die Menschen wieder relevant werden.